

Predigt 13.So. JK B 2021 MK 5,21-43

Liebe Mitchristen,

wir alle freuen uns, dass die Coronazahlen zur Zeit doch kräftig gesunken sind. Natürlich müssen wir weiter vorsichtig sein, aber wir genießen es, dass vieles langsam aber sicher wieder möglich wird: in ein Restaurant gehen und etwas Leckeres essen – sich wieder mit mehr Menschen treffen können – oder in ein Museum gehen, und sich Zeugnisse der Kultur anschauen. Wir alle waren ja schon mal in ganz unterschiedlichen Museen. Aber fast in jedem kann man lesen: Bitte nicht berühren! Man kann sich die Dinge anschauen, aber berühren und anfassen ist verboten, weil das den Exponaten nicht gut tut – und vieles zu schnell kaputt geht und Schaden nimmt.

Bitte nicht berühren!

Auch wenn wir Menschen keine Museumsstücke sind, war das in den vergangenen Monaten der Corona-Pandemie auch oft zu lesen: Bitte Abstand halten. *Bitte nicht zu nahe kommen!* Kein Händeschlag! Auch ungeschrieben stand es immer zwischen uns im Raum.

All das hat das Leben ärmer gemacht und kälter. Heute Mittag habe ich es genossen, natürlich in Absprache, beide zweifach geimpft und selbst getestet, einen guten Freund noch einmal seit einem Jahr wieder in den Arm zu nehmen und zu drücken. Irgendwie war es wie bei einem Wiedersehen nach einer langen Reise. Angenehme Berührungen, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen, tun Leib und Seele gut!

Berührungen können natürlich auch unangenehm sein. Zum Beispiel, wenn man an einem heißen Tag im überfüllten Bus steht, dicht an dicht, und der Schweiß der anderen verbindet sich mit dem eigenen. Das macht keinen Spaß.

Und wir alle wissen auch: Da gibt es Berührungsscheue unter uns und andere Menschen, die überhaupt keine Berührungsängste kennen. Da gibt es Menschen, die sind so berührungswillig, dass sie ihre Worte zwangsläufig und oft auch unbewusst, mit einer Berührung verbinden. Auch das kann unangenehm werden.

Gerade auch wenn man krank ist, muss man oftmals neu lernen, sich von fremden Menschen, Ärzten oder dem Pflegepersonal, bei den

verschiedenen Untersuchungen und medizinischen Verrichtungen berühren zu lassen. Ich erinnere mich gut an meine Zeit im Zivildienst, als ich mich auch erst einmal überwinden musste, ganz fremde Menschen frühmorgens zu waschen und zu betten, sie zu berühren.

Im heutigen Evangelium geht es auch um Berührungen. Verschiedene Menschen kommen mit Jesus in Berührung. Und für Zwei von ihnen, wie wir gehört haben, verändert diese Berührung ihr ganzes Leben. Die kranke Frau – und das schon tote Kind! Jesu hat scheinbar keine Berührungsängste. Tausende von Menschen sind wegen ihm zusammengekommen, umdrängen ihn, berühren ihn. Es heißt einmal: *Alle wollten ihn berühren, denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte.* In all diesem Gedränge wird etwas Erstaunliches berichtet: nämlich dass Jesus spürt, dass da ein Mensch ist, der ihn in besonderer Weise berührt. Er bemerkt: Da hat mich ganz viel Sehnsucht nach Heil, ganz viel Vertrauen berührt.

So in der Menge baden - das ist eigentlich nicht die Geschichte dieser Frau im Evangelium. Denn ihre Krankheit macht sie nach jüdischem Verständnis seit 12 Jahren unrein, damit unberührbar, die Krankheit isoliert und schließt sie aus von jeglicher Gemeinschaft. Im Alltag wie auch in der Liturgie. Sie gehört nicht dazu. Im Laufe der Zeit, im Zuge so vieler Entbehrungen und Enttäuschungen ist nicht nur ihr Leib, sondern bestimmt auch ihre Seele vor lauter Einsamkeit krank geworden. Aber an diesem Tag wagt sie es. Sie setzt sozusagen alles auf eine Karte – sieht ihre letzte Chance in Jesus vorüberziehen. Sie nimmt in Kauf, dass ihr Bad in der Menge alle Menschen unrein macht. Sie nimmt in Kauf, erkannt und verurteilt zu werden, aber was kann sie schon verlieren. Ihr ganzes Vermögen hat sie verkauft, um sich mit dem Geld bei den Ärzten die Gesundheit wieder zu kaufen – aber alles war umsonst. Eigentlich ist sie ein hoffnungsloser Fall. Scheinbar ist Jesus ihre einzige und letzte Hoffnung, und das macht sie so radikal frei und mutig, diesen Schritt zu wagen. Ein Zipfel seines Gewandes nur, das würde schon reichen. Er braucht es ja gar nicht zu wissen!

Eine Frau, voll Vertrauen und Hoffnung, dass Jesus ihr helfen will und kann. In dem, was sie tut, sagt sie eigentlich: Jesus, Dir vertraue ich!

Sie traut ihm alles zu – und sie wird nicht enttäuscht. Im Moment, da sie sein Gewand berührt, wird sie gesund. Jetzt könnte sie einfach wieder untertauchen in der Menge. Aber wie sollte sie ihrer Familie, den Priestern, die die Heilung offiziell anerkennen müssen, dieselbe erklären? Darum lässt Jesus das nicht zu, dass sie einfach wieder abtaucht. Denn Jesus geht es immer um den einzelnen Menschen. Darum fragt er nach: Wer hat mich berührt? Jesus ruft die kranke Frau aus der anonymen Masse heraus zu sich, stellt sich zu ihr, und zeigt so, dass er sie aus der Isolation ganzheitlich befreien, dass er eine Beziehung mit ihr aufnehmen will, weil sie ihm persönlich am Herzen liegt. Eine größere und zugleich intimere Rehabilitation geht nicht.

Jesus hat keine Angst, durch die Berührung mit ihr selbst unrein zu werden, sondern für ihn steht an erster Stelle, dass sie durch die Beziehung mit ihm rein und gesund wird.

Als Jesus sie heilt, spürt und ahnt sie vielleicht: *dieser Mensch kann noch mehr. Er heilt mich an Leib **und** Seele.*

Er befähigt mich kraft seiner Liebe, neu mit den Mitmenschen und mit Gott in Beziehung zu treten. Und das lenkt ihre Schritte voller Furcht und gleichzeitig doch voller Vertrauen wieder zu Jesus zurück.

Was für eine Audienz für sie! Diese Begegnung öffnet ihr das Herz und den Mund, und sie sagt Jesus, wie es im Evangelium heißt, die ganze Wahrheit über sich – erzählt ihm ihre Geschichte. Gewinnt Zutrauen zu ihm und erlebt zugleich, dass sie, die zuvor so geknickt am Rande der Gesellschaft dahin vegetierte, ganz neues Selbstvertrauen gewinnt.

Liebe Mitchristen, der Augenblick einer heilsamen Berührung initiiert die Geschichte einer heilsamen Beziehung.

Denken wir daran: Die Berührung mit nur einem Zipfel des Gewandes hat die Frau gesund gemacht. Also schon ganz kleine unscheinbare Zeichen können Wunderbares bewirken.

Liebe Mitchristen, wer von ihnen schon mal in Rom war, und die sixtinische Kapelle besucht hat, der kann vielleicht verstehen, dass mich dieses Evangelium an das große Deckengemälde von Michelangelo erinnert hat. Da ist Gott der Schöpfer zu sehen, wie er mit seiner lang ausgestreckten Hand den Adam erschafft, der ihm

seine Hand entgegen streckt. Die Zeigefinger der beiden berühren sich fast. Nur ein kleiner Spalt bleibt frei. Und doch beschreibt das Bild, dass in dieser zarten wie zugleich energischen Berührung das Leben geschaffen wird. Ein Schöpfungsbild – ein Bild, das unterstreicht, dass unser Gott ein Gott ist, der die Berührung sucht, und darin Leben, Heil stiftet. Das haben die Worte aus dem Buch der Weisheit, die wir in der Lesung gehört haben, noch einmal deutlich gemacht. Gott hat uns nicht für den Tod, sondern für das Leben, ja sogar für die Unvergänglichkeit erschaffen. Das ganze Leben Jesu macht deutlich, dass Gott ein Gott ist, der sich im Herzen berühren lässt von der Not der Menschen, und der darum die Berührung mit ihnen sucht, um sie zu heilen. Jesus legt Kranken die Hände auf, berührt Augen und Ohren, nimmt das tote Mädchen bei der Hand, umarmt Zöllner und Sünder. Aber nicht nur damals – auch in diesem Gottesdienst will er uns berühren mit seinem Wort, stärken, trösten und ermutigen. Auch heute macht er sich berührbar in der Hl. Kommunion, die sich in unsere Hände legt. Auch heute berührt er uns durch die Hände unserer Mitmenschen, die uns trösten, unterstützen, pflegen und aufrichten. Oftmals eher unscheinbar und verborgen, und doch wunderbar heilsam. Wir müssen diese Berührungen nur zulassen. Sie helfen uns, dass wir uns wie Jesus selbst auch berühren lassen von den Menschen, denen wir begegnen, und ihre Trauer und Freude von Herzen mit ihnen teilen.

Bernd Kemmerling, Pfr.

